

# Lügen wie ein Kalendermacher?

Aus der Ausstellungsvorbereitung

Schon auf den ersten Blick weckt dieses Kalenderfragment Interesse: so eine Fülle von Angaben nahezu ohne Text. Erhalten haben sich nur wenige Exemplare, weil Papier wieder in die Papiermühlen wanderte. Aber Altpapier ließ sich auch zu Buchdeckeln verarbeiten und das Format dieses Fragments legt diese Vorgesichte nahe. Am Fuß des Bruchstücks findet sich das Impressum: „Getruckt zu Zürich / bij Johans Wolffen“. Johann Wolf (1564–1627) ist durchaus bekannt. Er hatte die Druckerei von seinem Vater übernommen, während sein Cousin, Johann Jacob Wolf (1563–1617), als Arzt und Kalendermacher arbeitete, Berufe, die er vom eigenen Vater übernommen hatte.

Kalender waren ein aufwändiges Geschäft. Deshalb fanden sich bei Wolfens nicht nur die Einblattkalender auf großen Bögen, sondern auch Schreibkalender im Quart- und Taschenkalender im Oktav- oder Sedezformat. Die Inhalte stimmen weitgehend überein, der Aufwand wurde so gestreckt. In einer Polemik Johann Christoph Sturms (1635–1703) heißt es: „Er lügt wie ein Kalendermacher“. Der Anspruch der Zürcher Kalender war höher. Es gibt schon vom Vater Wolf Taschenkalender mit Titelkupfer, welcher den Gelehrten beim Versuch zeigt, mit astronomischen Instrumenten den Lauf der Gestirne zu verstehen.

Ihre Schreib- und Taschenkalender sind gute Hilfsmittel, um die Angaben unseres Wandkalenders zu verstehen, bedienen sie sich doch derselben Zeichen und Typen, erläutern sie aber auch zugleich. Ebenso zeigt die weitgehende Übereinstimmung, dass es sich bei den Wandkalendern keineswegs um „Bauernkalender“ handelte, auch wenn graphische Nachkommen wie der steirische „Mandlkalender“ noch heute so vermarktet werden. Dass wir so

viele Angaben zur Land- und Forstwirtschaft finden, liegt am damals in den Städten noch weitgehend agrarisch geprägten Leben.

Als erstes fallen die Bilder auf mit den typischen Monatsarbeiten, aber auch mit den Beschäftigungen besser bekleideter Personen. Die Monate sind benannt als „Brachmon“, „Hoeumon“, „Augstmon“, „Herbstmonat“, „Wijnmonat“, „Wintermon“ und „Wolffmonat“. Aus dem gelehrten Schrifttum der Kirche und vielen Kanzleien sind uns die lateinischen Monatsnamen geläufig, aber für volkstümliche Kalender waren deutsche Äquivalente geeigneter, die sich landschaftlich unterschieden.

Auch die vielen Heiligenbilder weisen mit Verena, Magnus, Felix, Regula, Leodegar, Gallus und Otmar auf die Nord-, Ost- und Inner-schweiz. Zwar war Zürich reformiert, doch wechseln in dieser Region die Konfessionen kleinräumig. In evangelischen Schulen lernte man mit den Merkversen des Cisiojanus den Kalender auswendig, in denen die ersten Silben der Namenstage mit weiteren Textelementen so verbunden wurden, dass zwei Verse in der Silbenzahl dem beschriebenen Monat entsprachen. Zur Bestimmung des Tages konnte vom Monatsbeginn oder Namenstag durchgezählt werden. An diesen Heiligenfesten fanden an den Orten ihrer Verehrung vielfach Kirchweih-feste statt. Überregionale Bedeutung hatte die Basler Herbstmesse erlangt, welche mit dem Wappen der Stadt und der Beischrift „Basel kijlw.“ (kilchwîhi) zum 11. Oktober hier vermerkt ist und bis zum Martinstag dauerte.

Die uns gewohnte Zählung der Tage fehlt. Doch findet sich wie auf den heutigen „Bauernkalendern“ zum Abzählen eine Tagesleiste, welche die Wochentage mit schwarzen Dreiecken und die Sonntage mit roten Kreuzen auf Halb-

Fragment eines  
Einblattkalenders  
für 1603,  
Zürich 1602  
(WLB HBFC 3542)





Aderlassmännlein aus dem  
Kalender sampt der Practick,  
Zürich 1602

Titelblatt von Caspar Wolf:  
*Kalender oder Laasbüchli*,  
Zürich 1569

(beides ZB Zürich)



Gesteckt durch Caspar Wolffen / Der  
Arzneyen Doctor zu Zürich.

kreisen darstellte. Da sich das Jahr (solar) nicht ohne Rest durch die Zahl der Wochen (lunar) teilen lässt, kommen während der Aktivität des Druckers nur die sechs Jahre in Frage, zu denen die Sonntage auf die roten Sonntags-symbole fielen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die gregorianische Kalenderreform (1582) erst 1701 in Zürich übernommen wurde und man bis dahin nach dem alten, julianischen Stil datierte. Dass dies so ist, zeigt sich auch an der Eintragung einer „Finsternus“ zum 8. November nach altem Stil. Eine Mondfinsternis fiel 1603 auf den parallelen 18. November neuen Stils.

Somit ist unser Kalender 1602 erschienen. Eine Mondfinsternis ließ sich mit Hilfe der Berechnungen in den 1551 in Tübingen erschienenen Prutenischen Tafeln des Erasmus Reinhold bestimmen.

Die Lebensführung wird im Kalender mit Empfehlungen unterstützt: So finden sich Kreuze und Doppelkreuze für Tage, die für den Aderlass geeignet erscheinen (rotes Doppelkreuz: besonders geeignet). Es gibt Tage für die Einnahme von flüssiger (Blatt) oder pillenförmiger Medizin (weißer Punkt auf schwarzer Scheibe), Tage für Wickel (Stern), Schröpfen

(roter Saugnapf), Nägelschneiden (Hand) oder Haareschneiden (Scheere – nach links geöffnet: förderlich für weiteren Haarwuchs, nach rechts: hemmend) und vieles mehr.

Den Gestirnen wird ein günstiger Einfluss auf das Aderlassen zugeschrieben. Dabei korrespondieren bestimmte Organe und ihre Leiden mit bestimmten Sternbildern (Tierkreiszeichen). Wenn der Mond den Sektor eines Sternbildes durchläuft, kommt das Aderlassen insbesondere den jeweiligen Organen zugute. Zu jedem Tag findet sich deshalb in der untersten Reihe das jeweils herrschende Sternzeichen. Die ihm zugeordneten Körperteile finden sich auf Aderlassmännchen dargestellt, wie man sie auf (vollständigen) anderen Ausgaben der Zürcher Kalender findet.

Neben Empfehlungen zu Körperpflege und Gesundheit werden Empfehlungen zu Landbau und Forstwirtschaft gegeben. Außer den Mondphasen findet man Werkzeuge als Symbole für die zu den entsprechenden Arbeiten besonders geeignet erscheinenden Tage. Vor allem spielt aber die Witterung eine wichtige Rolle. Auch hier gibt es Zeichen für Witterungsextreme, daneben aber auch zumeist mündlich überlieferte „Bauernregeln“ zu den sogenannten Lostagen, die sich am Heiligenkalender orientierten. Die zehn gestrichenen Tage der Kalenderreform haben die „Bauernregeln“ nicht gestört. In den Prognostiken der Schreib- und Taschenkalender begegnen wir längerfristigen Wettervorhersagen.

Wie verhält es sich also mit der Zeit? Ist sie ein unabhängiges Geschick oder unserer Gestaltung unterworfen? Der Wandkalender legt ersteres, der Schreibkalender letzteres nahe. Dass die Grenzen zum Aberglauben überschritten wurden, weil astrologische Vorstellungen dem freien Willen bzw. der Freiheit widersprechen, war Johannes Jacob Wolf durchaus bewusst. „Ich halt’s mit Gott. Astra inclinant, ad necessitatem non adferunt“ beschließt er 1603 seinen Taschenkalender: die Sterne deuten die Richtung an, bedingen aber keine Notwendigkeit.

*Rupert Schaab*

## Begleitprogramm

Do, 6. Juni 2024, 18 Uhr

### Eröffnung

So, 9. Juni 2024, 17 Uhr

### „Es feiert ja jeder seins“. Der Kalender und die Konstruktion kollektiver Zeiten.

Prof. Dr. Thomas Schmidt (Marbach / Heidelberg)

Do, 13. Juni 2024, 18 Uhr

### Viel zu wenig Zeit?

### Arbeitszeit und Nichtarbeitszeit im Wandel

Dr. Jürgen Rinderspacher (Münster)

Di, 25. Juni 2024, 18 Uhr

### Liturgie zwischen biblischer Geschichtserzählung und kosmischem Zeitrhythmus

Prof. Dr. Felix Heinzer (Freiburg)

Di, 9. Juli 2024, 18 Uhr

### Zeit gestalten.

### Vom Kalender zur Literatur

Prof. Dr. Alexander Honold (Basel)

Fr, 19. Juli 2024, 18 Uhr

### Genau! Uhren und andere Zeitmesser

Dr. Irmgard Müsch (Stuttgart)

Di, 3. September 2024, 18 Uhr

### Die Gregorianische Kalenderreform.

### Geschichte trifft mathematische Präzision

Dr. Albertini Schorn / Martin Huber (Zürich)



## Führungen

Mi, 19. Juni, 17 Uhr

Di, 9. Juli, 17 Uhr

Mi, 10. Juli, 17 Uhr

Mi, 14. August, 13 Uhr

Mi, 21. August, 18 Uhr

Di, 3. September, 13 Uhr